I. N. 144.595

Wien 9/9 97

Lieber Moritz!

Es war gewiß thöricht von mir, an solchem Orte in halb ernster und halb scherzhafter Weise über literarische Dinge zu sprechen, wo meine Äußerungen, wie ich aus deinem Briefe sehe, gänzlich mißverstanden würden, indem ihnen eine persönliche Spitze, die sie gar nicht besaßen, beigelegt worden ist. Solchen Unsinn werde ich gewiß nicht wieder begehen. Andererseits aber befindest du dich in einem Cardinalirrthume bezüglich der Beurtheilung meines Wesens, wenn du glaubst, daß ich im Verkehre mit meinen

Freunden nach Gleichartigkeit der
literarischen Überzeugungen aussuche.
Was mich an den Menschen
interessiert, ist ausschließlich das
Rein-Menschliche an ihnen. Meine
Seele lechzt nach Größe und
Großartigkeit und haßt nur
das Kleinliche und Schäbige —
Meinungsverschiedenheiten über
Kunst jedoch lassen sie gleichgültig.
Daher die stürmische Art, mit der
ich Menschen, die ich lieb habe,
entgegenkommen, daher meine
Liebe zu ihnen bis zur Selbst-
vergessenheit, daher die Opfer,
die ich für sie so gerne bringe,
daher mein Leben und Vergolden
ihrer Eigenschaften — daher aber

WIENER STADT

auch meinen Hettaufsteigen.
Und nun, lieber Moritz, frag dich selbst, ob all das, was du in deinem Briefe angeführt hast, hinreichen kann, unsere Freundschaft zu trüben. Wenn ich dir sagen könnte, worüber ich beispielsweise mit Ebermann in den letzten Wochen so viel gesprochen habe und wie weit ab unser Gesprächsthema von aller Kunst steht, würdest du über jene lachen, die daraus einen Gegensatz zwischen uns und dir construiert haben. Nein, nein, das Alles ist Unsinn.

Mit immer
d. Freund
Max

[STA]DTBIBLIOTHEK ... 7 *